

Mannes. Gerade der Umstand, daß Janssen sie oft sehr eilig hinwarf und bei der Niederschrift nicht an ihre Veröffentlichung dachte, gewährt uns tiefe Blicke in sein Seelenleben.

Recht dankenswert sind die erläuternden Noten des Herausgebers, sie enthalten auch viel wertvolle Nachrichten; so finden wir im 2. Bande S. 170 bis 172 den Bericht über die berühmte Audienz der acht Historiker, darunter des Herausgebers, bei Leo XIII. am Abend des 24. Februar 1884, in der das Oberhaupt der Kirche mit erhobener Stimme versicherte: „Wir haben keine Furcht vor der Veröffentlichung der Dokumente.“ Eine Zeitafel über Janssens Leben, die auch die von Pastor besorgten Neuaufgaben vollständig anführt, ein genaues Inhaltsverzeichnis aller einzelnen Briefe und ein sorgfältiges Personenregister erfüllen alle billigen Wünsche. Dem Herausgeber, der bei seinen vielen Arbeiten noch zu dieser herrlichen Veröffentlichung Zeit fand, gebührt hiefür der wärmste Dank der Wissenschaft. Selten hat mich ein Werk so in seinen Bann gezogen wie dieses. Ich schließe mit Janssens eigenen, durch mich auf dieses Buch angewendeten Worten vom 12. März 1889: Mit besonderer Vorliebe habe ich immer Brieffammlungen und biographische Aufzeichnungen gelesen und meine: niemand solle diese Briefe ungelesen lassen.

Emms.

Dr. Johann Böckhaur.

24) **Der Kaplan.** Von Josef Bernhart (217). München, Musarion-Verlag. M. 6.—, geb. M. 8.—.

Das Tagebuch eines nunmehr laiierten Priesters von dessen erster Anstellung in der Seelsorge bis zum Verlassen des Standes. Im wesentlichen läßt sich aus diesem Tagebuche folgendes herauslesen:

Vor etwa 20 Jahren ließ sich ein mehr gefühls- als verstandesmäßig veranlagter Jüngling des Augsburger Sprengels, ohne genau überlegt zu haben, zum Priester weihen. Verzärtelt, seinen Stand mehr als Versorgung auffassend, war er ganz unglücklich, als er draußen auf dem Lande angestellt wurde. An zielbewußte Arbeit nicht gewöhnt, ergab er sich einem geschäftigen Müßiggang; dieser konnte ihn nicht befriedigen, so packte ihn das Gefühl der Vereinsamung und er beklagte es, daß sein Pfund in einem solchen Leben begraben sei. Nach drei Jahren kam er dann, wie er sich ausdrückt, aus dem „Landregen“ in die „Stadttraufe“. Da ekelte ihn wieder die Arbeit in den Vereinen an. Die ungläubigen Gebildeten konnte er mit seinem geringen Wissen nicht bekämpfen, den gläubigen war er zu freisinnig. Mit den Vorgesetzten vertrug er sich gar nicht; er kam sich vor wie „ein gedrückter Tagelöhner, der weder Verstand noch freien Willen haben durfte“. Das Brevier betete er nachlässig, Sehnsucht nach dem Weiblichen belästigte ihn, modernistische Zweifel verwirrten seinen Verstand, dazu kam ein Auftritt mit seinem Beichtvater und so trat er schließlich in eine neue Wirkungssphäre über, in „einen Bereich geistiger Aufgaben zum Besten des Volkes“.

Das Buch macht durchaus den Eindruck, daß es auf wirklicher Grundlage beruht, und in Augsburg dürfte es wohl als ein Schlüsselroman aufgefaßt werden. Der Verfasser hat eine gute, künstlerische Beobachtungsgabe, doch zieht er regelmäßig falsche Folgerungen. So lautet sein Leitsatz: „Wer ein warmes Herz und wachen Sinn hat, der taugt nicht in den Tempel.“ Hätte er doch weislich unterschieden! Wer, wie der Held des Tagebuches, Herz und Sinn nicht ganz in den Dienst des Tempels stellen will, der soll nicht hineintreten; wer aber jenes will, der kann gerade durch seine Veranlagung Hervorragendes wirken. Wie schön zeigt das Weingartner in seinem Roman „Ueber die Brücke“! Wo der Verfasser die Kirche künstlerisch würdigt, spricht er im allgemeinen ganz schöne Urteile aus; dem Glaubensgehalt und der Ordnung steht er als Modernist gegenüber und da werden seine Bemerkungen, besonders gegen das Ende zu, bisweilen ziemlich gehässig. Der geistliche Stand kommt schlecht weg. Die geistlichen Vorgesetzten haben

nach diesem Buche gar keine Achtung vor der Würde ihrer Untergebenen; die Pfarrer sind zumeist ungebildete Geldjäger; die Ordensmänner sind entweder dummstolze Fanatiker, oder sie leiden an innerem Zwiespalt. Im Vergleich zu ähnlichen Schriften ist dagegen lobend hervorzuheben, daß sich der Kampf gegen die Ehelosigkeit in taktvollen Schranken hält. Schön sind die Naturschilderungen.

Hat man das Buch gelesen, so bleiben besonders zwei Gefühle zurück. Das eine ist das des innigen Mitleids mit dem Helden der Erzählung, der, an und für sich ein guter Mensch, so in der Irre geht. Das andere ist das des Mergers: wieder ein Priesterroman, der bei den meisten Lesern dazu dienen wird, ihre Zerrbilder von Kirche und Priestern noch mehr zu vergrößern. Wer guten Willen und scharfe Unterscheidung hat, der kann aus dem Buch auch viel lernen, freilich in ganz anderer Richtung, als es der Verfasser beabsichtigt und erwartet.

Enns.

Dr Johann Flg.

B) Neue Auflagen.

- 1) **Summarium Theologiae Moralis** ad recentem Codicem juris canonici accommodatum auctore Antonio M. Arregui S. J., Theologiae Mor. et Juris Can. in Collegio Max. Oniensi Professore. Editio quinta juxta recentissimas declarationes Pontificiae Commissionis ad Codicis canones authenticè interpretandos (XX et 654). Bilbao 1920, ed. Ellexpurn Hnos.

Das vorliegende Buch weist einen bedauerlichen Fehler auf, an dem aber weder sein Verfasser noch der Verleger irgendwie Schuld tragen: das ist der Kostenpunkt! Vorsichtshalber ist diese Frage jeglicher Diskussion an dieser Stelle entzogen, da ein Preis überhaupt nicht ersichtlich gemacht ist. Aber es bedarf bloß eines Blickes auf den Ort, bezw. das Land des Verlages und eines weiteren Blickes in die Devisenverzeichnisse unserer Tagesblätter, um an die Hungerblockade erinnert zu werden, die der Zusammenbruch teilweise auch über das Geistesleben der Mittelmächte heraufbeschworen hat.

Das Summarium des spanischen Moralisten P. Arregui ist zum erstenmal erschienen um Mitte 1918; im selben Jahre wurde bereits eine neue Auflage notwendig; im folgenden Jahre zwei weitere Auflagen; die vorliegende fünfte Auflage erhöht die Zahl der herausgegebenen Exemplare auf mehr als 45.000. Eine bessere Empfehlung könnten auch alle Federn der Rezensenten dem Werkchen nicht ausstellen. Als besondere Vorzüge seien nur kurz angedeutet: Die staunenswerte Reichhaltigkeit trotz größter Handlichkeit, wie sie für ein Summarium, ein Taschenbuch, verlangt wird. Wenn oben von einem „Werkchen“ die Rede war, so bezieht sich diese Verkleinerung nur auf das Format des Buches (etwa eines Brevieres mittlerer Größe). Dabei weist es aber auf den 600 Seiten eine Reichhaltigkeit des Stoffes auf, wie man sie sonst in derartigen Auszügen nicht gewohnt ist. Kaum eine Frage, die in den neueren mehrbändigen Moralwerken behandelt wird, hat Rezensent gesucht, ohne sie mit kurzen, bündigen Worten aufgenommen zu finden, meist mit einem Hinweis auf die bedeutendsten Moralisten älterer oder neuerer Zeit. Vorzüglich aber wird auf das neue Gesetzbuch der Kirche Bezug genommen, mit genauer Zitation und einer Zusammenstellung aller zitierten Kanones im Anhang des Buches. Nebenbei wird bei allen das weltliche Recht berührenden Fragen verwiesen auf die staatlichen Gesetzbücher, hauptsächlich allerdings jene der österreichischen Halbinsel und des lateinischen Amerika, aber auch Oesterreichs, Deutschlands u. s. w. Als besonderer Vorzug sei noch hervorgehoben die trotz der Fülle des Stoffes große Uebersichtlichkeit, die bei aller Ausnützung des Raumes gewonnen